

# Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Murtengasse, Nr. 259.

O. I. X. M. V. X.

Mittwoch, den 30. Dezember 1885.

**Abonnementspreis:**  
 Für die Schweiz: Jährlich . . . Fr. 6 —  
 Halbjährlich . . . " 3 —  
 Vierteljährlich . . . " 2 —  
 Postumion: Jährlich . . . " 8 50

**Druck und Verlag der Buchdruckerei des hl. Paulus**  
 Inserate werden ausschließlich entgegengenommen durch die Schweizerischen  
**Annoncenbureau von Orell, Füssli & Cie.,**  
 Hochzeitergässchen, 69 in Freiburg, Zürich, Basel, Bern, Lausanne, u. c.

**Einrückungsgebühr:**  
 Für den Kanton Freiburg die Zeile 15 Ct.  
 Wiederholungen . . . . . 10 "  
 Für die Schweiz . . . . . 20 "  
 Für das Ausland . . . . . 25 "

## Sendeschreiben Seiner Heiligkeit Leo XIII. an die Hochwürdigsten Bischöfe der Schweiz.

Schwürdige Brüder, Gruß und apostolischen Segen!

Mit Freude haben Wir den Briefe gelesen, den Ihr Uns geschickt habet, so wie auch die Schreiben des Hochw. Erzbischofs von Cagliari, des Hochw. Bischofs von Luxemburg und aller Priester und Gläubigen, welche am Kongress in Freiburg theilgenommen haben um das allerheiligste Altarsakrament zu verherrlichen. Diese Schreiben sind ein neuer Beweis Eurer Liebe gegen Unsere Person und gegen den Stuhl Petri, welche Liebe Wir übrigens schon kannten. Diese Schreiben, beweisen, mit welcher Bereitwilligkeit und mit welcher Festigkeit Ihr den Lehren des apostolischen Stuhles zugethan sind, und mit welcher Liebe und mit welchem Eifer Ihr für die Religion besorgt seid, inmitten den zahlreichen Drangsalen, welche die Kirche und die bürgerlichen Gesellschaft bedrohen. Ihr bestrebt Euch die Pflichten, welche in gegenwärtiger Zeit den Hirten und Gläubigen obliegen, treu zu erfüllen. Der Ausdruck Eurer Gefühle hat Uns mit Trost erfüllt, und gleich wie Ihr Gott danket für die Hülfe, welche Er Uns in Unserem Ministerium zu theil werden läßt, so sehen auch Wir zu Gott, daß Er Euch immer eifrige Beförderer seiner Glorie und für Uns tapfere Mitarbeiter mache. Besonders spenden Wir Euch allen die verdienten Lobsprüche für die bewunderungswürdige Frömmigkeit, mit welcher Ihr den Kult des allerheiligsten Altarsakramentes zu verteidigen und zu verbreiten sucht, in einer Zeit wo die Feinde der Kirche mit schwarzem Undank die Liebe des göttlichen Erlösers vergelten.

Je mehr dieser Undank zu bedauern ist, desto größer ist Unser Wunsch, daß die wahren Kinder des Glaubens sich bestreben das allerheiligste Altarsakrament zu ehren und zu verherrlichen und an jener Quelle die notwendige Kraft zu schöpfen um den guten Kampf zu kämpfen, an welcher die Blutzengen früher ihren Muth schöpften. Möchten alle Söhne der Kirche mit jener Liebe gegenseitig unter einander vereinigt sein, Wir sagen mit jener Liebe, welche Wir nicht von der Liebe Jesu Christi trennen können. Dieses sind Unsere Wünsche. In Betreff der Bitte, welche in Euerem Schreiben enthalten ist, seid versichert, daß der Kult der Seligen und die Glorie Gottes Uns immer am Herzen liegen. Endlich als Zeichen Unseres Wohlwollens ersehen Wir für Euch

vom Herzen Jesu die Fülle des Segens, und Wir ertheilen Euch und Allen, welche mit Euch in der Pietät vereinigt sind, den apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter, den 23. November 1885, das achte Jahr Unseres Pontifikats.  
 Leo XIII.

## Eidgenossenschaft

**Aus der Budget-Berathung des Departements für Landwirthschaft im Nationalrath** theilen wir noch Nachfolgendes mit:

Während noch vor drei Jahren die nothleidende Landwirthschaft von der Mutter Helvetia als Stiefkind behandelt wurde, hat in neuester Zeit die erfreuliche Ueberzeugung sich Bahn gebrochen, daß der Bund doch noch zu etwas besserem da ist, als seine reichen Einkünfte lediglich auf dem Altar des „Militärmoloch“ und des unerfättlichen Bundesbeamtenthums als Brandopfer darzubringen.

In früheren Jahren erhielt die Landwirthschaft bescheidene Almosen von einigen tausend Franken; jetzt gibt der Bund zur Hebung und Unterstützung der Landwirthschaft einige Hunderttausende von Franken aus. Für 1886 mehr als (400,000 Fr.) Es bleibt zwar noch viel zu thun, um die nothleidende Landwirthschaft gründlich zu heilen, allein der gute Wille ist vorhanden und muß dankbar anerkannt werden.

Der für das Jahr 1886 bewilligte Kredit von über 400,000 Franken vertheilt sich auf verschiedene Zweige, wie:

- Theoretisch-praktische Ackerbauschulen (Strickhof, Zürich; Mütti, Bern; Cernier, Neuenburg) nahezu 30,000 Franken;
  - landwirthschaftliche Winterschulen (Sursee, Zug, Solothurn, Lausanne) 9,600 Franken;
  - landwirthschaftliche Wandervorträge und Spezialkurse, von den Kantonen veranstaltet, erhalten einen Bundesbeitrag von 15,000 Franken;
  - landwirthschaftliche Versuchstationen und Musterläsereien, 25,000 Franken; (darunter die Rindviehzucht 100,000 Franken);
  - Pferdezucht 60,000 Franken;
  - Bodenverbesserungen 25,000 Franken;
  - Maßnahmen gegen Schäden, welche die landwirthschaftliche Produktion bedrohen (Reblaus, Blutlaus u. s. w.) 50,000 Franken;
  - landwirthschaftliche Vereine und Genossenschaften für Förderung der Milch- und Alpwirthschaft, des Gartenbaues u. s. w.) nahezu 50,000 Fr.
- Außerdem sind neben den 400,000 Fr. für Landwirthschaft noch über 100,000 Fr. für Forstwesen, Jagd und Fischerei bewilligt worden.

**Militär-Wirthschaft.** Also über 18 Millionen beträgt das eidgen. Militärbudget. Daß ist

wirklich erschrecklich für ein so kleines Land. Und was wird dafür geleistet? Herzlich wenig. Das schöne Geld wird meistens dafür verwendet, um einige große Schnäuze in Rheinwein und Champagner zu baden. Es geht im Militärwesen auch, wie überall. Oben wird mit der großen Kelle angerichtet und unten geraggert und geschabt.

Und es hat sich schon Manchen gefragt, wie sich unsere Armee bei Einem Ernstfall ausnehmen würde? Denn da ist die Sache nicht etwa mit ein bisschen Hochmuth und ein paar Grobheiten abgethan. Da dürfte es manchem Tintenschlecker-Offizierchen bald anders zusammenläuten, als etwa in der abgesonderten Offiziers-Kantine, die bekanntlich kein gewöhnlich Menschenkind betreten darf, oder bei einem Säurüppelkrieg und gut einstudirten Friedensmanövern.

Daß in unserem Militärwesen sehr, sehr viel faul, beweist neuerdings die Affäre Bollinger in Zürich. Ganz recht, daß die Korruption einmal an den Tag kommt. Es muß doch einmal helle werden. Denn es ist unglücklich, welche himmels-traurigen Mißbräuche in dem Kantinenwesen angetroffen werden. Da werden vorerst die Wirthe mit den Lokalsinjen geschroöpft und sonst von ihren Protektoren auf alle mögliche Weise ausgebeutet. Aber wo anders müssen sie sich erholen, als an den armen Soldaten. Ist schon in den gewöhnlichen Wirthschaften wegen den hohen Patentgebühren Alles viel zu theuer, so kommen die armen Wehrmänner mit dem Kantinenpreisen erst vom Regen in die Traufe. Ja es gibt Artikel, die in den Kantinen doppelt so viel kosten, als in einer andern Wirthschaft.

Das sollte durchaus nichts sein. Darum sind wir vollständig mit einem Vorschlag in den „Nachrichten vom Zürichsee“ einverstanden, der meint, es sollten die Kantinenbetriebe in Regie stattfinden und dafür gesorgt werden, daß der Soldat dort eher billiger seine Bedürfnisse befriedigen kann, als anderswo. (Berner B. Ztg.)

**Schweiz, landw. Verein.** Die negativen Ergebnisse der Abtheilung „Ziegen“ anlässlich der Kleinviehausstellung in Solothurn (Herbst 1885) haben bei manchem Besucher derselben und besonders bei den Mitgliedern der Direktion des Schweiz. landw. Vereins das Bedürfnis der Förderung der Ziegenzucht wachgerufen.

Um sich in's Klare zu setzen, welcher Weg zur Lösung der Frage, die besonders für eine rationelle Ausnützung der Hochalpen und für die Ernährungfrage der ärmeren Volksklassen von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist, der richtigste und sicherste sei, setzte sich die Direktion des Schweiz. landw. Verein mit Hr. Prof. Dr. Zul. Kühn in Halle in Verbindung, um sowohl seine Ansichten über das einzuschlagende Vorgehen, als auch die Ergebnisse der bisherigen Zuchtversuche mit Ziegen an der dortigen Zuchtanstalt zu erfahren.

Hr. Dr. Zul. Kühn hat dem Gesuche bereitwilligst entsprochen und empfiehlt, angesichts des bereits vorhandenen und für unsere Bedürfnisse

Lanternen, welches an der gefestigten Stelle erbaute ist. Die Kirche, welche die Höhe einnimmt, ist in welcher der Gelland der Welt gehören ist, ist eine große Maffia mit vier Stufen von je zwölf Marmorstufen; sie ist wohl die älteste Kirche des heiligen Landes, nun lieber im Besitze der Griechisch-Orthodoxen haben nebenan eine schöne neue erbaut, die Pfarrkirche für die 2000 Katholiken

208

Mitar gewöhnt; die Grabstätte der hl. Maria und ihrer Kocher Gutschum befindet sich ebenfalls hier. Der heilige Joseph hat, wie billig, in diesen unterirdischen Höhlen auch eine Kapelle; das Altarbild stellt ihn dar, wie er hier vom Engel den Auftrag Gottes erhielt: „Nimm das Kind und seine Mutter und fliehe nach Aegypten.“ Die unglücklichen Kinder, die von Herodes ermordet wurden, waren auch in einer Nische

Die in den salomonischen Stüben erwähnte und bildlich auf Maria bezogene „berühmte Duell“ und der „berühmte Garten“ sind noch vorhanden in der Nähe der drei Stufen, drei mächtig große, eingemauerte, übereinander von Salomon angelegte Wasser gefasst und zeit das zusammengefallene Wasser gesammelt und nach Bedürfnis durch eine um die Gänge herum laufende Abfließleitung zuerst nach Bethlehem, dann bis auf den Tempelplatz nach Jerusalem

209

an Sich gebauet? Gewähre mir, daß ich ihm ein Zeichen gebe, daß ich ihn meine Mutter nicht vergessens habe die arme zur Gottesmutter geweiht. Sie sollte den verlorenen Sohn warren. Maria reichste ihr ein frisches Reis; es war von einem Mädchen, das fromme Eltern heute auf das Grab ihres einzigen Söhnleins gepflanzt hatten. Sie sollte es selbst dem Sohne bringen, daß er es mit eigener Hand pflanzte, und wenn das Reis bereit zum Pflanz geblieben, dann

und Verhältnisse passenden, verbesserungsfähigen Zuchtmaterials vor allem die „Reinzucht“ der einzelnen einheimischen Ziegenrassen unter sich und zwischen denselben, als das rationellste Mittel, in kürzester Zeit eine leistungsfähige Ziegenrasse zu erhalten. Er fürchtet, nach verschiedenen Versuchen in Halle und anderwärts, daß durch Einmischung von fremdem Blut leicht einzelne natürliche Anlagen z. B. Unempfindlichkeit gegen Witterungseinflüsse, Milchergiebigkeit u. beeinträchtigt werden könnten. Daher glaubt er durch Eröffnung eines sog. Konkurrenzkampfes zwischen den einzelnen verschiedenen Rassen, durch abzuhalten regionale Spezialausstellungen, mit Prämierungen, den Anlauf zu machen und dabei das beste Zuchtmaterial nach Formen, Größe, (Farbe), Milchergiebigkeit u. genau herauszusuchen, und mit diesen die sorgfältige Zucht auf Rasse zu beginnen.

Im Weiteren empfiehlt er, ähnlich dem Vorgehen Englands, die Gründung von Spezialvereinen und Musterfarmen für Ziegenzucht und Anlage von Zuchtstammregistern, wo dann ohne große Kosten einzelne Kreuzzuchtversuche möglich und deren Zweckmäßigkeit leicht zu erweisen sei. Die Direktion des Schweiz. landw. Vereins hatte bereits ein ähnliches Vorgehen in's Auge gefaßt und zu diesem Zwecke eine Bundesubvention für Studien der Vorzüge einheimischer Ziegen für 1886 auf das Budget gesetzt, indem unter den Mitgliedern der Direktion die Ansicht sich geltend machte, daß durch die bisherige totale Vernachlässigung von Rassenzucht dieser Hausthiergattung die natürlichen Anlagen und Vorzüge unserer einheimischen Ziegenrassen nie einer genauen Prüfung unterzogen und bekannt gemacht wurden.

**Luzern.** Wie wir dem „Basl. Volksbl.“ entnehmen, ist unter dem Titel „Luzerner Volksbl.“ die erste Probenummer des von der Presse angeforderten, neuen konservativen Blattes erschienen. Hochw. Vinzenz Kreienbühl zeichnet als Redaktor. Die Stellung des Blattes zur Partei und speziell zum „Wtd.“ wird im Programmtitel mit folgenden Worten angedeutet:

„Wir sind konservativ wie je und werden die konservative Sache verteidigen: aber unter den Gesetzen der Parteidisziplin im engern Sinne stehen wir nicht. Hoch über der Fahne der Partei flattert die Fahne des Kreuzes und vor Wahrheit und Recht, vor den Interessen der Kirche muß Politik und Diplomatie zurücktreten. Man hat über unser Vorgehen schon allerlei Bedenken und Befürchtungen geäußert. Gespensterseherei! Kann denn unser Programm einen konservativen acht katholischen Führer den Schlaf stören? Und zudem bilden die Freunde, in deren Namen wir sprechen, keine gesonderte Fraktion und wollen nichts weniger, als einen Keil in die eigene Partei treiben, nur soll die Stimme des katholischen Luzerner Volkes in einem Blatte wieder freier und freier zu Gehör kommen.“

Zu diesen Worten bemerkt das „Basl. Volksblatt“: „Wenn es schon an sich sehr erfreulich ist, daß Herr Kreienbühl, der Altmeister unter den katholischen Publizisten der Schweiz seine Feder wieder dem Dienste der katholischen Sache widmet, so freut uns deshalb die Entschiedenheit, mit welcher das Wochenblatt den Kampf für die religiösen Interessen des Volkes und die Interessen der Kirche betont. Der wackere Kollege sei uns herzlich willkommen.“

**Glarus.** Die Familie von Hrn. Johannes Wunderly-Bollinger in Zürich überraschte die 81 ältesten Arbeiter in der Spinnerei des Herrn Frh. Kunz in Linththal unerwartet mit der so schönen Weihnachtsgaben von Fr. 2,800.

### Ausland

**Frankreich.** Aus der öffentlichen Jahresfeier der Akademie werden zwei rührende Kundgebungen berichtet. Maximus du Camp sprach von einem 15jährigen Helden: Johann Baptist

Jupille von Billers Fralay (Jura). Derselbe ist Hirt; während er im verwichenen Sommer seine Heerde hütete, wurden Kinder, die in seiner Nähe spielten, von einem wüthenden Hunde angefallen. Der Hirt sprang vor sie her, um sie zu beschützen; er wollte das Thier mit Peitschenschlägen vertreiben, das aber stürzte sich mit gestäubten Haaren und den Geißel im Nacken auf ihn zu, faßte ihn an der linken Hand und zerbiß sie ihm. Obgleich blutend und zerrissen, dachte der arme Knabe nicht einmal an's Fliehen; er trat dem wilden Thiere, das die Wuth unbesiegtbar zu machen schien, gegenüber und kämpfte mit ihm. Mit der rechten Hand öffnete er dem Hunde den schaumende Nacken, um seine linke Hand frei zu machen; er erhielt noch mehrere Bißse, aber mit der Mäßigkeit des Entschlusses, welche die Kraftfähigkeit des wahren Muthes mit sich bringt, band er mittelst des Peitschenriemens dem Hunde die Schnauze fest und erschlug ihn dann mit den Holzschuhen. — Der Hund war todt, die Kinder waren gerettet, aber der heldenmüthige Knabe Jupille war voller Bißse; nicht nur das: er war zugleich mit den Wunden auch durch den Wuthgeißel des Hundes vergiftet und aller Wahrscheinlichkeit nach, vom entsetzlichen Schicksal verlieren zu müssen.

Unter der gespanntesten Aufmerksamkeit der Zuhörerschaft erzählte der Akademiker Maximus du Camp weiter — und wohl vielen unserer Leser ist die Geschichte noch in Erinnerung — wie der arme Hirt alsdann dem berühmten Arzt Pasteur in Paris zugeführt wurde, der kurz vorher eine sicher wirkende Heilmethode der Vergiftung durch Bißse wüthender Thiere veröffentlicht hatte. Jupille wurde von Pasteur in Behandlung genommen und — gerettet. Er hatte über eine entsetzliche Krankheit, die bisher für unheilbar gegolten, triumphirt. Als der Mediziner geendet hatte, brach die glänzende Versammlung in stürmische Beifallsrufe aus; der anwesende Gelehrte aber — selbst Mitglied der Akademie — weinte vor Rührung. Das war einer der schönsten Augenblicke im Leben des berühmten Arztes.

**Deutschland.** Dem Inspektor auf einem Gute Ostpreußens, der ein herzloser, brutaler Mann war, bereiteten die Bauernknechte, die ihn ganz besonders haßten, aber nicht weniger herzlos waren, ein ruchloses Ende. Sie hatten das Gehbrett, welches über das acht Fuß tiefe Dampfwasserbassin führte, durchsägt, und als der Inspektor am frühen Morgen daselbe betrat, stürzte er in den mit kochendem Wasser etwa vier Fuß hoch gefüllten Behälter. Auf sein Jammergeschrei eilte der Gutsherr herbei und zog ihn noch bebend heraus, doch seien seine Brandwunden derart, daß er ihnen erliegen werde.

**Italien.** Die Politik des „einigen“ Königreiches bietet gegenwärtig — gewissermaßen immer — ein trauriges Schauspiel: Aller „liquidirten“ Klostermüllionen ungeachtet herrscht in der Staatskasse fortwährend eine fatale Ebbe; vor Allem macht sich daher das Bedürfnis nach „mehr Geld“ fühlbar, also neuen Steuern. Um die Klagen nicht allzulaut werden zu lassen, wurde eine gleichmäßigere Vertheilung der Grundsteuer erfunden und gibt sich damit den Anschein einer Verminderung der Steuer; aber auf der andern Seite ist es immer das arme Volk, welches die Mindereinnahme zu decken hat, denn eine andere neue Steuer ist auf Zucker, Kasse und Tabak gelegt worden. Im Parlament bekämpften sich die politischen Parteien (d. h. die hitzigeren und bedächtigeren Revolutionäre) mit der größten Leidenschaft. Auch die Gegensätze zwischen Süden und Norden in Interessenfragen bringen die Abgeordneten hintereinander. Gewiß ist das Beispiel nicht erbaulich und Italien ist wahrlich noch weit entfernt vom „einigen“ Italien.“

**Rom.** Die gegenwärtige Lage des hl. Stuhles wurde vom hl. Vater in seiner diesjährigen Weihnachtsansprache an das hl. Kollegium wie folgt geschildert:

„Die Lage wird immer schwieriger, denn die Revolution ruht nie, im Gegentheil sucht sie in Rom ihre Eroberungen zum Schaden der Kirche

und des Papstthums auszubreiten und zu konsolidiren. Die Gesetze, welche man vorbereitet, drohen neue Beleidigungen und Kränkungen. Das Gesetz über die Ehecheidung ist ein Attentat gegen zwei wesentliche Eigenschaften, mit welchen der göttliche Gesetzgeber das große Sakrament, auch zum Vortheil der Familie und der bürgerlichen Gesellschaft, ausgezeichnet hat. Mit dem andern Gesetz, betr. das Kirchenvermögen, streckt die Revolution nach dem letzten Nesten des Erbtheils der Kirche ihre Hand aus, beraubt sie der Güter, welche auf so viele Titel hin unverleßlich und heilig sind, und sucht so immer mehr ihre Thätigkeit einzuschränken und sie unterwürfig zu machen. Wohl bekannt sind ferner die Akte, womit man in jüngster Zeit angefangen hat, kirchliche Institutionen anzugreifen, ihren religiösen Charakter, den die Frömmigkeit der Stifter ihnen gegeben, zu nehmen, und unter eiteln Vorwänden, zur großen Kränkung der hl. Autorität, der bürgerlichen Gewalt zu unterwerfen.“

„Aber, wenn auch all' dies nicht geschähe, und wenn auch die, welche in Rom die Gewalt haben, die größte Rücksicht gegen die Kirche und ihr Haupt walten lassen, so dürfte man doch nicht glauben, daß darum die jetzige Lage des römischen Papstes eine würdige oder wenigstens erträgliche würde. So lange es eine evidente und notorische Thatsache ist, daß Wir in Rom nicht in unserer, sondern in Anderer Gewalt sind; so lange unsere Freiheit und Sicherheit von denen, welche thatsächlich in Rom die Herrschaft ausüben, abhängt, und von Gesetzen, die wandelbar sind, wie die politischen Zustände, und von den höchst wandelbaren Dispositionen der Majoritäten, so lange wird die Lage des Papstes immer unerträglich sein; und welche Mänsse man auch immer anwenden möge, um sie zu mildern, vermöge eines innern und radikalen Fehlers (per intrinseco e radicale suo vizio) wird sie immer mit der Freiheit und Unabhängigkeit, welche dem höchsten Haupte der Kirche gebührt, unerträglich sein. — Darum fühlen wir immer mehr die schwere Pflicht, sowohl gegenüber hinterlistigen Machinationen, wie gegenüber der Gewalt, alle einzelnen heiligen Rechte des Apostolischen Stuhles unverletzt zu wahren, und dieser Pflicht gedenken wir mit der Hülfe Gottes bis an Unser Ende nachzukommen.“

— Der „Osservatore Romano“ veröffentlicht den Wortlaut der neuesten Encyclica, womit Leo XIII. das große Jubiläumsjahr ankündigt.

**Spanien.** Am 18. d. hatte der Kavallerie-General Henri von Bourbon, ein Better des verstorbenen Königs, mit seinem Regimente die Wache im königlichen Palaste. Er wünschte der Königin-Regentin vorgestellt zu werden. Aber die Königin hatte wegen großer Ermüdung den dienstthuenden Kammerherren benachrichtigen lassen, daß sie Niemanden empfangen könne. Wegen dieser Weigerung gerieth der General in Zorn, versammelte die Offiziere und machte ihnen den Vorschlag, in die Gemächer der Königin Christine mit Gewalt einzudringen, sie zur Gefangenen zu machen und an ihrer Stelle die Königin-Mutter Isabella als Regentin des Königreiches auszurufen. Alle Offiziere lehnten diesen Vorschlag ab und erklärten, daß sie sich niemals dazu hergeben würden, den Bürgerkrieg zu beginnen. General Henri von Bourbon wurde verhaftet und degradirt.

### Kanton Freiburg

Der eucharistische Kongreß in Freiburg, geschildert auf dem

Katholiken-Kongreß in Lille.

(Fortsetzung und Schluß.)

„Nachdem wir dieses Volk, klein an Zahl, aber groß an Charakterstärke und Glaubensstreue, in der Nähe bewundert haben, müssen wir es unwillkürlich mit den Bergen vergleichen, welche der von Frankreich nach Freiburg Reisende über-

auszubreiten und zu kon-  
 , welche man vorbereitet,  
 gen und Kränkungen. Das  
 dung ist ein Attentat gegen  
 schaften, mit welchen der  
 s große Sakrament, auch  
 itie und der bürgerlichen  
 met hat. Mit dem andern  
 envermögen, streckt die Re-  
 kten Nesten des Erbtheils  
 aus, beraubt sie der Güter,  
 itel hin unverleslich und  
 o immer mehr ihre Thätig-  
 sie unterwürfig zu machen.  
 mer die Alte, womit man  
 angen hat, kirchliche Justi-  
 breuen religiösen Charakter,  
 der Stifter ihnen gegeben,  
 r eiteln Vorwänden, zur  
 hl. Auktorität, der bürger-  
 urwerfen.

all dies nicht geschähe,  
 welche in Rom die Gewalt  
 slicht gegen die Kirche und  
 en, so dürfte man doch nicht  
 e jetzige Lage des römischen  
 oder wenigstens erträgliche  
 eine evidente und notorische  
 e in Rom nicht in Unierer,  
 emwalt sind; so lange Uniere  
 it von denen, welche that-  
 errschaft ausüben, abhängt,  
 wandelbar sind, wie die  
 und von den höchst wandel-  
 er Majoritäten, so lange  
 apiles immer unverträglich  
 nste man auch immer an-  
 zu mildern, vermöge eines  
 Fehlers (per intrinseco  
 wird sie immer mit der  
 gigkeit, welche dem höchsten  
 ührt, unerträglich sein. —  
 mer mehr die schwere Pflicht,  
 iterlistigen Machinationen,  
 valt, alle einzelnen heiligen  
 en Stuhles unverletzt zu  
 slicht gedenken wir mit der  
 nser Erde nachzukommen.“

lore Romano » veröffent-  
 neuen Encyclopaedia,  
 große Jubiläumsjahr an-  
 3. d. hatte der Kavallerie-  
 Bourbon, ein Better  
 gs, mit seinem Regimente  
 chen Palaste. Er wünschte  
 vorgestellt zu werden. Aber  
 gen großer Ermüdung den  
 er-Herrn benachrichtigt  
 en empfangen könne. Wegen  
 ieth der General in Born,  
 iere und machte ihnen den  
 ächer der Königin Christine  
 egen, sie zur Gefangenen zu  
 Stelle die Königin-Mutter  
 n des Königreiches anzuzu-  
 lehten diesen Vorschlag  
 s sie sich niemals dazu her-  
 Bürgerkrieg zu beginnen.  
 Bourbon wurde verhaftet

Der Confédéré mit seinem radikalen und  
 liberalen Anhang rüstet sich zum Kampfe; ihr  
 Kriegsgeheiß für das neue Jahr ist, wie der  
 Confédéré meldet: Le t<sup>o</sup>peletisme, voilà l'en-  
 nemi. Der T<sup>o</sup>peletismus, das ist der Feind.  
 Die „T<sup>o</sup>pelet“, über die seit einigen Jahren die  
 liberale Partei spottet, wie ein Goliath über  
 den David, sind für den „Confédéré“ der furcht-  
 bare, ja der einzige Feind geworden im Kanton  
 Freiburg, zu dessen Bekämpfung man alle an-  
 dern Parteien zu den Waffen ruft, ja von radi-  
 kaler Seite bereit ist, der liberalen Partei des  
 „Bien public“ die nothwendigen Konzessionen  
 zu machen, um den gemeinsamen Feind zu be-  
 kämpfen. Wer ist nun dieser gemeinjam Feind,  
 dieser t<sup>o</sup>peletisme, wie man ihn nennt? Es  
 ist die konservativ-katholische Partei  
 des Kantons Freiburg, es ist die immense Mehr-  
 heit des katholischen Volkes, das in Vereinigung  
 mit seinem Alerus Hand in Hand geht mit der  
 höchsten geistlichen und weltlichen Auktorität.  
 Dieser Kriegsruf des „Confédéré“ und Con-  
 sorten: Le t<sup>o</sup>peletisme, voilà l'ennemi, ist also  
 nur eine Wiederholung des Kriegsrufes Sam-

**Freiburg**

**Kongress in Freiburg,**  
 wert auf dem  
**Kongress in Lille.**  
 ung und Schluß.)

ies Volk, klein an Zahl, aber  
 erke und Glaubensstreue, in  
 haben, müssen wir es un-  
 Bergen vergleichen, welche  
 nach Freiburg Reisende über-

schreitet. Am Fuße dieser Berge erblicken wir  
 gleichsam einen sammetweichen Teppich, der wie  
 zum herzlichen Empfang eines lieben Freundes  
 ausgebreitet ist; auf halber Höhe der Berge sehen  
 wir jene in dunkleres Grün gekleideten pracht-  
 vollen Wälder, die, gleich erhabenen Gedanken,  
 einem edlen Herzen entspringen; und endlich er-  
 blicken wir die zum Himmel emporragenden Ber-  
 gesgipfel, welche gleichsam die Stirne des Christen  
 bilden, dessen Geist zu Gott sich empor schwingt,  
 und vom Himmel das reine Lebenswasser erseht,  
 welches in die herrlichen Thäler sich ergießt.

„Gerade so beschaffen sind die gastfreundlichen  
 Tugenden dieses wackeren Volkes; den also ge-  
 schilderten Bergen gleicht dieses Volkes starker  
 Glaube, sein Gefühl für Wahrheit und Recht,  
 seine unerschütterliche Liebe und Treue für die  
 katholische Religion. Hier haben wir die Nach-  
 kommen der Helden von Grandson und Murten,  
 selbst Helden in den Kämpfen der Neuzeit,  
 Männer, die zu blutigem Kampfe stets bereit  
 sind, ihre Heerden und den Pflug zu verlassen,  
 die aber ruhig und ohne Stolz wieder zu Pflug  
 und Aecker zurückeilen, nachdem sie tapfer und  
 ohne Vangun für ihre Unabhängigkeit und für  
 ihren Glauben gekämpft haben.

„Und als wir mitten unter diesem Volke weil-  
 ten; als in den herrlichen Abendversammlungen  
 die Herzen aufgingen am trauten Heerd christli-  
 cher Gastfreundschaft, da sagten diese wackeren  
 Bürger zu uns: „Wir stehen hier fest in der  
 Mitte des Schweizerlandes, sowie Frankreich  
 mitten in die katholische Welt gestellt ist, um  
 jederzeit die Fahne des Reiches Jesu Christi hoch  
 zu halten!“

„Diese erhabene Mission erfüllt das Freiburger  
 Volk mit Muth und Glanz, und sein Beispiel  
 hat manch andere Schweizerkantone zur Nachah-  
 mung und zur Umkehr bewogen, so daß wir am  
 eucharistischen Kongress manchen trostreichen Wi-  
 derhall aus andern Kantonen vernehmen konnten.

„So unwahrscheinlich heutzutage eine solche  
 heilige Waffenbruderschaft erscheinen mag, so  
 wollen wir doch nicht zögern, diese Waffenbruder-  
 schaft anzunehmen, wenn schon nicht als ein  
 greifbares Geschenk der Gegenwart, so doch als  
 eine trostreiche Vision für die Zukunft. Uns  
 aber will es bedünken, als sei unter den Augen  
 des im Altarsakrament gegenwärtigen Gottes  
 ein heiliges Bündniß zwischen zwei katholischen  
 Völkern geschlossen worden. Das eine Volk,  
 klein auf der Karte der Nationen, ist groß in  
 den Augen der Kirche durch seine unerschütterliche  
 Wahrheitsliebe; das andere Volk aber steht viel-  
 leicht bald im Begriffe, seine lange Sühnzeit zu  
 vollenden, und wieder das Schwert Gottes zu  
 ergreifen, welches gottlose Sekten ihm aus den  
 Händen gerissen haben.

„Ein nicht enden wollender Beifallssturm be-  
 lohnten diesen Bericht der wohl als das hervor-  
 ragendste Werk des eucharistischen Kongresses  
 bezeichnet werden darf, sowohl bezüglich des  
 behandelnden Gegenstandes, als auch bezüglich  
 der männlichen Sprache, welche einem Herzen  
 voll christlichen Eifers entsprungen ist, und dessen  
 berebte Stimme all' die großen und außerbau-  
 lichen Rück Erinnerungen an den eucharistischen  
 Kongress in Freiburg wach gerufen hat.“

Der Confédéré mit seinem radikalen und  
 liberalen Anhang rüstet sich zum Kampfe; ihr  
 Kriegsgeheiß für das neue Jahr ist, wie der  
 Confédéré meldet: Le t<sup>o</sup>peletisme, voilà l'en-  
 nemi. Der T<sup>o</sup>peletismus, das ist der Feind.  
 Die „T<sup>o</sup>pelet“, über die seit einigen Jahren die  
 liberale Partei spottet, wie ein Goliath über  
 den David, sind für den „Confédéré“ der furcht-  
 bare, ja der einzige Feind geworden im Kanton  
 Freiburg, zu dessen Bekämpfung man alle an-  
 dern Parteien zu den Waffen ruft, ja von radi-  
 kaler Seite bereit ist, der liberalen Partei des  
 „Bien public“ die nothwendigen Konzessionen  
 zu machen, um den gemeinsamen Feind zu be-  
 kämpfen. Wer ist nun dieser gemeinjam Feind,  
 dieser t<sup>o</sup>peletisme, wie man ihn nennt? Es  
 ist die konservativ-katholische Partei  
 des Kantons Freiburg, es ist die immense Mehr-  
 heit des katholischen Volkes, das in Vereinigung  
 mit seinem Alerus Hand in Hand geht mit der  
 höchsten geistlichen und weltlichen Auktorität.  
 Dieser Kriegsruf des „Confédéré“ und Con-  
 sorten: Le t<sup>o</sup>peletisme, voilà l'ennemi, ist also  
 nur eine Wiederholung des Kriegsrufes Sam-

nur eine Wiederholung des Kriegsrufes Sam-

besta's: Le clericalisme, voilà l'ennemi! Das  
 katholische Volk Freiburgs hebt den hingewor-  
 fenen Fehdehandschuh auf und wird den ver-  
 einigten liberalen Parteien das Wort Leo XIII.  
 entgegenrufen: La franc-maçonnerie, voilà  
 l'ennemie! Die Freimaurerei und ihr  
 Anhang, das ist unser Feind, und soll er vom  
 Neujahr an auch in ein etwas gemäßigteres  
 Kleid sich hüllen wollen, er wird das Freiburger  
 Volk nicht zu täuschen vermögen; sich erinnernd  
 an das Wort Christi: hütet euch vor den  
 Wölfen im Schafskleid. Da dieser  
 unser Feind, die versteckte und offene Freimau-  
 rerei, besonders durch die Presse, wie der  
 „Confédéré“ sagt, den Kampf gegen die katho-  
 lische Partei zu führen gedenkt und zum  
 Abonnement einladet, so ist das ein Wink für  
 unsere Leser, daß auch sie die konservativ-  
 katholische Presse unterstützen sollen,  
 somit auch für's neue Jahr auf die  
 Freiburger-Zeitung wieder abon-  
 nieren mögen und noch neue Abonnenten  
 für dieselbe zu gewinnen trachten.

Wir treten ins neue Jahr ein mit dem Rufe:  
 La franc-maçonnerie, voilà l'ennemie!

Irrthum zählt nicht. Vor einigen Tagen  
 passirte an einem Bezirkshauptorte unseres Kan-  
 tons folgende ergötzliche Solovorstellung nach  
 dem Texte des Liedes „Grad aus dem Wirths-  
 haus etc.“ Ein Arbeiter trat auf dem Heimwege  
 in ein Kafe, wo es ihm so wohl gefiel, daß er  
 sich einen tüchtigen Kausch anschaffte und schließ-  
 lich ohne Abschiedsgruß vor die Thüre gesetzt  
 wurde. Wüthend über die Undankbarkeit des  
 Wirthes, beschloß der Getrunkene, sich an den  
 Scheiben der Wirthschaft zu rächen. Es war  
 10 Uhr vorbei und die Nacht sehr dunkel. Unser  
 Catalina stellte gravitätisch seinen Stock an die  
 Hausmauer und hielt sich instinktiv in der Nähe  
 derselben, weil ihm das Gleichgewicht von einem  
 unsichtbaren Geiste bedenklich gestört schien. Dann  
 fing er an, alle Kieselsteine, deren er habhaft  
 werden konnte, zusammenzuraffen, und nachdem  
 er einen respektablen Väter verübt, warf er den  
 ersten, dann den zweiten, dann den dritten und  
 sofort. Nur hatte unser Mann beim Sammeln  
 seiner Wurfgeschosse so viele Wendungen gemacht,  
 und war sein Kopf in einem solchen Zustande,  
 daß er nicht einmal bemerkte, wie sein Rücken  
 dem Hotel zugesehrt ist und die Kieselsteine auf  
 die prächtige Vorderseite eines Barbierladens zu-  
 fliegen. Der Haarkünstler tritt heraus und schreit  
 um Hilfe. Der Arbeiter reißt aus und versucht,  
 sich in Sicherheit zu bringen. Aber ach! die  
 Beine sind schwach, und der Kopf ist schwer.  
 Es gelang ohne Schwierigkeit, ihn einzufangen  
 und nach Numero Sicher zu verbringen, wo er  
 Zeit bekam, über sein schwaches Orientirungs-  
 vermögen ungestört nachzudenken.

Mit Neujahr geht bekanntlich der Termin zu  
 Ende, auf welchen die alten 5-, 10- und 20-  
 Rappenstücke (mit Wappen) außer Kurs fallen.  
 Bis dahin besorgen sämtliche Poststellen den  
 Umtausch solcher Stücke gegen neue.

**Sensbezirk.** Plasseib. (Eingesandt.)  
 Durch den Beifall, dessen sie sich letztes Jahr  
 erfreuten, aufgemuntert, haben die Plasseiber  
 auch für diese Weihnachten ein Festspiel vorbe-  
 reitet, daß sie an den nächsten Fest- und Sonn-  
 tagen nach der Vesper zum Besten geben werden.  
 Letztes Jahr war der Eintritt frei, aber der Aus-  
 tritt nicht; da versperrten die Nichtzahlenden  
 den Freigebigen die Aussicht; dieses Jahr kostet  
 der Eintritt 20 Cts. und für Kinder die Hälfte,  
 damit Alle besser sehen und Platz haben.

**Lokales.**

Die langen Winterabende uns zu versüßen  
 hat am 27. Dezember auch der hiesige katholische  
 Gesellenverein im Kornhaussaale eine Produktion  
 gegeben. Ueber die zwei Gesangesvorträge kann  
 ich, weil dieser Kunst vollständig unkundig, kein  
 Urtheil abgeben. Was die zwei Theaterstücke  
 betrifft, kann ich dieselben nur rühmend erwähnen.  
 War das erste ernst und sozialen Inhaltes,  
 so brachte dagegen das zweite durch seine zahl-  
 reichen komischen Situationen die Lachmuskeln  
 stark in Bewegung. Das Spiel war recht be-  
 friedigend, theilweise sogar sehr gut, namentlich

wenn man bedenkt, daß man keine Schauspieler  
 von Beruf vor sich hat, sondern Leute, die neben  
 ihrer Arbeitszeit die Rollen einstudiren und ein-  
 üben müssen und zwar in sehr kurzer Zeit.  
 Besondere Anerkennung gebührt nächst den Spie-  
 lenden vorzüglich dem Dirigenten, dem Herrn  
 Lehrer Basser, der, unermüdlich thätig, die ganze  
 Leitung allein auf sich hatte. Wie wir hören,  
 soll die Produktion am nächsten Mittwoch  
 Abends wiederholt werden. Wir wün-  
 schen dem Vereine wiederum ein volles Haus  
 und neue Freunde. D. St.

**Literarisches.**

**Die Alpen.** Handbuch der gesamten  
 Alpenkunde. Von Professor Dr. Fried-  
 rich Umlauf. Mit 30 Vollbildern, 75 Text-  
 bildern und 25 Karten (wovon 20 im Texte).  
 A. Hartleben's Verlag in Wien. Liefe-  
 rung 1 bis 3. Vollständig in 15 Lieferungen  
 à 80 Cts.

Prof. Umlauf's neues Handbuch „Die Alpen“,  
 von dem nun die ersten drei Lieferungen vorliegen,  
 weckt in stets sich steigendem Maße das Interesse jedes  
 Alpenfreundes. Ebenjowohl die gründliche Sachkennt-  
 niß, mit welcher der Verfasser seinen Gegenstand be-  
 handelt, als die gewinnende und ansprechende Form,  
 in welche er denselben zu kleiden versteht, verdienen  
 die volle Anerkennung. Daher eignen sich Umlauf's  
 „Alpen“ nicht minder zu unterhaltender und anregen-  
 der Lectüre, als zur Grundlaged eingehenderer Studien  
 auf dem Gebiete der gesamten Alpenkunde; der Natur-  
 freund, der Jurist, der Alpenkletter, für alle finden in  
 diesem Werk reichliche Verriedigung. Nirgends ist noch  
 die so wichtige Frage nach der Eintheilung der Alpen  
 so eingehend und erschöpfend behandelt worden als in  
 der 2. Lieferung des eben erscheinenden Handbuches.  
 Von den Benennungen der alten Römer ausgehend,  
 bespricht der Verfasser sämtliche Eintheilungsvorschläge  
 der französischen, italienischen, englischen, deutschen, öster-  
 reichischen und Schweizer Geographen und Geologen,  
 um schließlich die Sonklar'sche Alpeneintheilung  
 als die gegenwärtig beste und rationalste darzulegen.  
 In dem Kapitel: „Der verditale Aufbau der Alpen“  
 werden die Bergregion, die Alpen und die Schneeregion  
 charakterisirt, hierauf die Gestaltungselemente des Ge-  
 birges, Rücken und Ketten, die Kammlinie und die  
 Gipfelformen anschaulich besprochen. Ungemein ein-  
 gehender Darstellung findet die Geologie der Alpen.  
 Die Frage nach der Entstehung unseres Hochgebirges  
 wird historisch beleuchtet, darauf die neue Theorie der  
 Gebirgsbildung nach Suess und Heim speziell auf  
 die Alpen angewandt. Mit gespannter Aufmerksamkeit  
 verfolgen wir die besonderen geologischen Verhältnisse  
 in den Alpen, sowie die geologische Geschichte der Iezeren  
 und erfreuen uns an der gelungenen Schilderung des  
 landwirthschaftlichen Charakters des trostallinischen Ge-  
 birges und der Kalkalpen. Auch die alpinen Erdbeben  
 werden näher erörtert.

Aus diesen Angaben über den Inhalt der 2. und  
 3. Lieferung ist der Reichthum des gebotenen Stoffes  
 zu entnehmen, und da wir uns über die anderen Vor-  
 züge des Umlauf'schen Werkes schon oben ausgesprochen  
 haben, erscheint eine eindringliche Empfehlung desselben  
 wohl vollkommen berechtigt.

**Auszug aus dem Amtsblatt, Nr. 52**  
 (vom 24. Dezember 1885.)

**Geldstag.**  
 Die im Geldstage des Peter Fontana, im Schwelli-  
 bach, Gemeinde Heitenried, intervenirenden Gläubiger  
 werden hiemit in Kenntniß gesetzt, daß die bisherigen  
 Verhandlungen, nebst Klassifikations- und Kollokations-  
 entwurf auf hiesiger Gerichtsschreiberei zu ihrer Einsicht  
 niedergelegt sind und daß die Kollokationen am Freitag,  
 den 8. Jänner nächsthin, um 9 Uhr Vormittags, im  
 Gerichtstlokal in Tafers stattfinden werden.  
 Der Gerichtsschreiber, Neuhaus.

Madam Ernst Biller und Familie  
 haben den Schmerz Mittheilung machen  
 zu müssen vom Verluste des  
**Herrn Ernst Biller**  
 gestorben, Dienstag den 29. Dezember  
 im Alter von 43 Jahren.  
 Die Beerdigung findet Donnerstags  
 um 8 Uhr statt von der Hängbrücke  
 aus. R. I. P.

Die nächste Nummer erscheint, wegen  
 dem Neujahrstage einen Tag früher.

Der Zeitungsträger empfiehlt sich  
 für das übliche Neujahrsgeschenk.

**Marktbericht von Romandhorn, vom 21. Dezember.**  
 Das Getreidegeschäft bewegt sich ohne Unterbruch in den bescheidensten Grenzen und wird im Weizen kaum das Nöthwendigste für den Konsum gekauft; daß unter dieser bodenlosen Flaubeit die Preise nach rückwärts neigen, ist wohl einleuchtend und haben denn auch solche  $\frac{1}{4}$  bis  $\frac{1}{2}$  Fr. eingebüßt.  
 Der heutige Markt hatte sehr wenig Umsatz aufzuweisen, da selbst die wenigen anwesenden Müller sich nicht dem Einkaufe widmeten.

Ausschick-Ungarweizen . . . . .	Fr. 22-22 $\frac{1}{2}$
Prima . . . . .	21-21 $\frac{1}{2}$
Geringere und Mittlere Qualität . . . . .	18 $\frac{1}{2}$ -21
Ausschick-Rumänische . . . . .	21 $\frac{1}{2}$ -22
Russische prima . . . . .	21 $\frac{1}{2}$ -23
Häfer böhmische . . . . .	18 $\frac{1}{2}$ -19 $\frac{1}{2}$
deutsche, Provenienzen . . . . .	17 $\frac{1}{2}$ -18 $\frac{1}{2}$
Cinquantini . . . . .	17-18 $\frac{1}{2}$
Maiz, gesund . . . . .	16-17
Gerste, prima . . . . .	20-22
Roggen . . . . .	17-18

Lagereingang ca. 16,120 Doppelzentner, Auszug 12,690 Doppelzentner, Lagerbestand circa 190,230 Doppelzentner im Total.

**Fruchtpreise der Stadt Freiburg.**

Samstag, den 26. Dezember 1885.

Weizen	20 Fr. — bis 21 —	per 100 Kilo
Mischel	18 " — " 16 —	" " "
Roggen	16 " — " 17 —	" " "
Dinkel	— " — " —	" " "
Gerste	15 " 50 " 16 50	" " "
Haber	18 " — " 20 —	" " "

**Der Gerichtssaal** (jeden Samstag erscheinend) gibt jedem Abonnenten über vorkommende Rechtsfälle unentgeltlich Antwort im Fragekasten. Abonnement bei den Postämtern oder bei der Expedition in Zürich, vierteljährlich Fr. 1 50. Neue Abonnenten erhalten das Blatt bis Neujahr gratis. (H. 6,113 Z.) O 714

**Eichen**

Man wünscht Eichen, dienlich für Eisenbahnschwellen, zu kaufen. Schriftliche oder mündliche Offerten an **Christian Freiburghaus** in Lausanne bei Dädungen. (O 730)

**Widerruf**

Der Unterzeichnete widerruft die gegen **Michael Schmutz**, Schmied, und gegen **Gottfried Klopffstein**, Schuhmacher in Laupen, ausgesprochenen Verleumdungen. (O 733) **Anton Brühlhart.**

**Schwizer-Dütsch**, Poesie u. Prosa in

den Mundarten der Kantone der Schweiz. Jedes Heft einzeln à 50 Centimes käuflich. Kein passenderes und schöneres Festgeschenk kann gedacht werden als dies wahre Schatzkästlein "Schweizer-Dütsch", gesammelt von Professor **Eutermeister.** (O 707)

**Der schönstenste**

**Robinson** ist und bleibt immer noch der **Schweizerische**, dessen einzige vollständige Original Prachtausgabe (10 Er.) in allen soliden Buchhandlungen vorgelegt werden kann. (O 706) Verlag von **Orell Füssli & Co., Zürich.**

**Ablagen**

**der Flachsspinnerei Burgdorf** zur Entgegennahme von Flach, Hanf und Kuder, (Abverg) zum Spinnen in Lohn, bei: **Herrn Saml. Wenger, Regt. Laupen.** " **Herrn Kamstein, Viberen.**

**Widerruf!**

Der Endesunterschiedene **Christian Wanzenried**, Pinten-Wirth in Brünisried nimmt alle Drohungen und verläumderischen Worte, welche er gegen **Frau Maria Zbinden**, gewesene Pinten-Wirthin in Brünisried und gegen **Nikolaus Brechtbühl**, Käfer, sowie auch gegen seine eigene Ehefrau, ausgesprochen hat, zurück, und stellt dieselben alle in ihre Ehren und Rechte zurück.

Brünisried, den 22. Dezember 1885.  
**Christian Wanzenried,**  
 Pinten-Wirth. (726)

**Das Amtsblatt und das Anzeigebblatt**

wird vom 1. Januar an von der Katholischen Buchdruckerei in Freiburg herausgegeben.

Diejenigen, welche das Abonnement für das Jahr 1886 für dieser Publikationsmittel wünschen, sind gebeten, ihre Adresse beförderlichst an die

**Katholische Buchdruckerei**

gelangen zu lassen. Die amtlichen Anzeigen müssen in gewohnter Frist an

**Orell, Füssli & Comp, Besengähli, Freiburg**

gesandt werden.

Die nichtamtlichen Anzeigen und die Annoncen für das Anzeigebblatt müssen ebenfalls und zwar bis am Dienstag, 5. Januar Mittags an

**Orell, Füssli & Cie**

gesandt werden.

**Verkauf**

Montag, den 4. Januar wird man Morgens 9 Uhr in der Käserei **La-Corbax** zur öffentlichen Steigerung bringen: 150 Käse, Käsegeschirr, ein kleiner Wagen, eine Wage, 2 Haufen Holz und verschiedene Möbel, Bettzeug, u. s. w.

Freiburg, den 28. Dezember 1885. Aus Auftrag: Die Gerichtsschreiberei des Saanenbezirks. (O 734)

**Kunst-Verlag von Gebr. C. & N. Benziger, Einsiedeln.**

Auf Weihnachten erscheint von den: **Fresken der Tells-Kapelle**

von **Dr. E. Stückelberg,**

**Blatt I: Der Apfelschuss,**

Radirung von **R. Leemann.**

Zweierlei Liebhaber-Drucke vor der Schrift zu 50 und 150 numerirten Exemplaren. Prospekte u. Bezugs-Bedingungen auf Verlangen gratis und franco durch die Verlagshandlung.

**Bis Neujahr bleibt die Subscription auf die Schweiz beschränkt.**

**Kath. Gesellenverein Freiburg**

**Zweite theateralische Vorstellung**  
**Mittwoch, den 30. Dezember 1885, Abends 8 Uhr**  
 im Kornhaussaale (Grenette).  
 Preise: 1. Platz 1 Franken. — 2. Platz 60 Cents.  
 Jedermann ist zu zahlreichem Besuche freundlichst eingeladen. (O 724)

Wir kaufen stetsfort in größern u. kleinern Partien gegen baar

**Safer** Saferkernen- & Teigwaarenfabrik **Blumisberg** **Safer**  
 J. Zübler-Wynder. (O 639)

**Anzeige.**

Für Inserirung von Annoncen in allen Blättern von Freiburg, der Schweiz und des Auslandes beliebe man sich zu wenden an die erste Schweizerische Annoncen-Expedition

von **Orell Füssli und Cie.** in **Freiburg, Besengähli Nr. 69.**

Schnellste und prompteste Bedienung zu Originalpreisen. Auf Verlangen Kostenvoranschläge.